

Gröpelinger Beirat berät über die Streichung von fünf Einrichtungen im Stadtteil

Stellungnahmen aus dem Stadtteil:

Wenn hier Mittel gekürzt werden, nimmt man den Kindern des Viertels wichtige Möglichkeiten: sich zu erleben, zu äußern, zu identifizieren, anzukommen. Dazu sind freie und offene Strukturen notwendig und am besten geeignet! **Andreas Rust, Stadtteilbewohner**

Das macht erstmal sprachlos. Sicher ist, dass der Stadtteil auf keine einzige dieser Einrichtungen verzichten kann. Ganz viele Kinder aus dem Stadtteil nehmen die niedrig schwelligen Angebote an. Wie sollen wir Jugendliche erreichen, wenn sie nicht schon im Grundschulalter positive Erfahrungen mit solchen Einrichtungen machen dürfen?

In all diesen Einrichtungen wird unter schwierigen finanziellen Bedingungen viel für Integration und Bildung geleistet. Die Mitarbeiter müssen immer wieder schauen, wie sie trotz steigender Kosten die Angebote aufrecht erhalten. Das ist ein schwieriger Balanceakt. Und nun sollen wegen einer vergleichsweise kleinen fehlenden Summe hunderte Kinder buchstäblich auf der Straße stehen?

Gabriela Grosch, Mitglied im Stadtteilbeirat Gröpelingen (SPD)

"Und ewig grüßt das Murmeltier...!" "Was Hänschen nicht lernt, lernt Hans nimmer mehr!" Ein Kürzung der Mittel für Kinder bedeuten am Ende des Tages nicht selten deutlich höhere "Reparaturkosten" zu Lasten der Gesellschaft, die dann in anderen Bereichen investiert werden müssen! Das kann und sollte kein Ziel von sinnvoller Politik sein! Es bleibt ein Rätsel warum diese "Binse" scheinbar nicht begriffen wird und nicht als Leitlinie für vernünftige politische Entscheidungen im Rahmen einer praxistauglichen Kinder - und Jugendarbeit dienen kann. Es steht zu befürchten, dass politischen Entscheider*innen hier die konkrete Lebenserfahrung im richtigen gesellschaftlichen Umfeld fehlt, um die Tragweite derartiger Entscheidungen besser nachvollziehen zu können. Die vorliegende Entscheidung und Verteilung der Mittel ist schlicht falsch und gefährdet sorgsam aufgebaute und sinnvolle Strukturen ohne Not. Der Stadtteil Gröpelingen sollte seitens der Verwaltung nicht leichtfertig als "soziales Labor" missverstanden werden. Dieses "Experiment" könnte, mit unabsehbaren Folgen für die ganze Stadt auch gehörig schiefgehen! **Heiko Grein, PS Promotion**

Sacht mal, das kann doch nicht ernsthaft Strategie sein? Wie strunzdoof muss man denn sein? Seit ich in diesem Stadtteil wohne, bin ich zunehmend echauffiert und entsetzt über die Entscheidungen, die diesen Stadtteil betreffen. Ob vergessen wird, dass hier reale Menschen wohnen? Antinachhaltigkeit olé!, **Tascha Schnitzler, Stadtteilbewohnerin**

..... Die jetzige Krise sollte dringend als Anlass genommen werden die offenen Jugendarbeit insgesamt zu überarbeiten:

- der Fokus auf die 12-22jährigen, der übrigens die Älteren und Jüngeren gar nicht ausschließt, muss weg
- die Mittel müssen quotiert werden, so dass die freien Träger nicht von den öffentlichen Trägern ausgezehrt werden
- die Mittel müssen regelmäßig an den Bedarf angepasst werden, 1% jährlich ist ein Witz. Zusätzlich muss dafür gesorgt werden, dass die Mittel für die freien Träger so kalkuliert werden, dass Löhne gezahlt werden können, die der Ausbildung bzw. der Aufgabe angemessen sind:

„Die Mitarbeiter arbeiten für den Mindestlohn von 10,23 Euro. Mehr haben wir bewusst nie verlangt, weil wir das Angebot unbedingt erhalten wollten.“

Eine solche Aussage möchte ich hier nicht wieder lesen müssen, ich erwarte, dass

meine Kinder von Leuten betreut werden, die mehr verdienen, als Burgerwender bei McDonalds.

Gerade hier wird deutlich, dass es nicht angehen kann, dass die Tarifbeschäftigten einiger Träger über Kostensteigerungen dafür sorgen, dass die Nichttarifbeschäftigten nicht nur keine Lohnerhöhung bekommen, sondern jedes Jahr fürchten müssen, dass ihr Projekt nicht weiterfinanziert wird und sie ihre Lebensgrundlage verlieren.

Ich bin absolut für Tariflöhne, aber dann bitte für Alle! Das muss die Mittelvergabe aber auch darstellen. **Pierre Hansen (SPD)**

Die Mittel für die offene Kinder-und Jugendarbeit in Gröpelingen zu streichen, bzw den Bereich Kinder unfinanziert zu lassen, halte ich für realitätsfremd.

Als im Stadtteil in der offenen Kinder-und Jugendarbeit längjährig Tätige erlebe ich täglich, wie notwendig und wichtig diese Angebote sind und wie hochfrequentiert sie von Kindern und jungen Jugendlichen genutzt werden. Einen Zugang zu offenen Angeboten zu haben wird schon von den Kleinsten abgefragt und führt meiner Erfahrung nach zu einer konstanten Teilhabe über viele Jahre.viele Kinder und junge Jugendliche sind die von den Kürzungen betroffenen Angebote die einzigen außerschulischen Programme die sie nutzen können. Für sie sind sie ein wesentlicher und wichtiger Bestandteil ihres außerschulischen Alltags. Kindern in Gröpelingen den offenen Zugang zu Bildungsangeboten zu nehmen, halte ich daher für politisch und auch menschlich äußerst unbedacht und hoffe inständig dass die Entscheidungsträger sich der Tragweite eines solchen Beschlusses bewusst sind und ihn korrigieren. **Aurea von Frankenberg, Kunstpädagogin**

Einem Stadtteil, der ohnehin schon stark vernachlässigt wird, weitere, wirklich wichtige Fördermittel zu kürzen, ist ein echtes Armutszeugnis. Schade Bremen! **Tim Weißenfels, Stadtteilbewohner**